

Zur Konzeption und zum Titel des neu erschienenen Buches für die gymnasiale Oberstufe:

5 **„Vernünftig glauben“ - Das neue Arbeitsbuch für den katholischen Religionsunterricht in der Oberstufe**
Herausgeber: Wolfgang Michalke-Leicht und Clauß Peter Sajak
Paderborn 2011 (Schöningh-Verlag)

10

Zur Konzeption

Das neu erschienene Buch für die gymnasiale Oberstufe „Vernünftig glauben“ ist einem weit verbreiteten religionsdidaktischen Ansatz verpflichtet, wie er sich z.B. in den Einheitlichen Prüfungsanforderungen der Kultusministerkonferenz für das Abitur abbildet.

15

Dieser Ansatz

- stellt zum einen die Wahrnehmung religiöser Phänomene in der Wirklichkeit in den Mittelpunkt (I),
- 20 - legt weiterhin Wert darauf, dass Schüler einerseits eine Deutungs- (II)
- und andererseits eine Dialogfähigkeit (III) erlangen
- und möchte im Religionsunterricht die Urteilsfähigkeit verbessern (IV).

25

Die Materialien (Texte, Bilder, Aufgaben usw.), die den Schülerinnen und Schülern mit dem neuen Buch an die Hand gegeben werden, sind sehr geeignet, informativ, reichhaltig, ansprechend. Es gibt momentan wohl kein besseres Arbeitsbuch für die gymnasiale Oberstufe.

30

Wenn aber die Gesamtkonzeption nicht gemäß der christlichen Botschaft selbst entwickelt wird, ist leider auch das beste Buch nur bedingt von Nutzen. Es müsste stärker beachtet werden, den Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit der christlichen Botschaft korrekt zu erfassen und die weiteren Themen in rechter Reihenfolge zu entfalten.

35

Die hier geäußerte Kritik richtet sich im Grunde gegen die EPAs selbst:

zu I:

Gemeinschaft mit Gott ist nicht an der Wirklichkeit ablesbar, sondern muss zur Welt hinzu gesagt werden. Man kann zwar den Tiefen des Seins nachgehen und wird dort
40 Faszinierendes entdecken, man wird aber hier, im Geschaffenen, keine „re-ligio“ im Sinne einer Beziehung Gottes auf die Welt entdecken können.

zu II:

Die Welt ist zwar auf Gott bezogen, aber gleichzeitig auch restlos verschieden von ihm. Es
45 gibt kein Gott und Welt übergreifendes System, sodass Deutungen unserer Welt von Gott her unmöglich sind. Sämtliche Weltdeutungen können sich allein auf das Geschaffene, also auf das von Gott Verschiedene beziehen, das auf ihn verweist.

zu III:

50 Zur Dialogfähigkeit sollte jedes Schulfach erziehen und ausbilden. Die christliche Botschaft entsteht nicht im Dialog, wir begegnen ihr aber im uns weitergesagten Wort des Anderen.

zu IV:

55 Auch die Urteilsfähigkeit ist ein Vernunftgegenstand. Das Prinzip „sehen – urteilen – handeln“ ist eben ein ethisches Prinzip. Dieses liegt ebenso dem Unterricht in Werte und Normen, Philosophie, LER usw. zugrunde. Leider hindert uns unsere Angst um uns selbst, die in unserer Todesverfallenheit begründet ist, immer wieder daran, diesem Prinzip auch zu folgen. Die christliche Botschaft als Zusage unserer Gemeinschaft mit Gott möchte diese Angst entmachten und uns so zu wahrer Menschlichkeit befreien.

60

Der Religionsunterricht müsste - methodisch wohl sachgemäßer - seinen Ausgangspunkt bei der heute im mitmenschlichen Wort begegnenden christlichen Botschaft nehmen, die behauptet, Wort Gottes zu sein und uns die Gemeinschaft mit Gott zuzusagen.

65 Einerseits wäre systematisch zu überprüfen, ob sie diesem Anspruch gerecht werden kann, andererseits wäre historisch auf ihre Überlieferung zu schauen.

70 Zunächst aber müsste nach der Bedeutung des Wortes „Gott“ zurückgefragt werden. Dabei wird sich herausstellen, dass die Bedeutung des Wortes „Gott“ den größten Einwand gegen die Möglichkeit einer Beziehung Gottes auf die Welt darstellt.

75 Eine Beziehung Gottes auf die Welt ist danach alles andere als selbstverständlich und muss sogar ausgeschlossen erscheinen. Es ist zu zeigen, dass allein die christliche Botschaft in ihrem trinitarisch-inkarnatorisch-pneumatologischen Charakter in der Lage ist, eine Gemeinschaft mit dem im unzugänglichen Licht wohnenden Gott (vgl. 1 Tim 6,16) verstehbar zu machen.

80 Zum Titel des Buches

Der Titel „Vernünftig glauben“ ist zunächst griffig und man wird schnell damit verbinden können, dass sich der christliche Glaube von Fundamentalismus und Aberglauben unterscheiden möchte.

85 Man muss aber auch deutlich ein tieferliegendes mögliches Missverständnis benennen, das in dieser Formulierung liegt.

90 Um den gewählten Titel zu verteidigen, könnte man sich etwa auf ein Zitat aus der Enzyklika „Fides et ratio, Nr. 35“ berufen wollen. Dort heißt es zum Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft:

„Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Betrachtungen gilt es nun, eine unmittelbarere Untersuchung des Verhältnisses zwischen geoffenbarter Wahrheit und Philosophie vorzunehmen. Dieses Verhältnis nötigt uns zu einer doppelten Überlegung, da die Wahrheit,

95 die aus der Offenbarung stammt, gleichzeitig eine Wahrheit ist, die im Lichte der Vernunft
verstanden werden muss.“

100 Leider ist die Formulierung der Enzyklika an dieser Stelle selbst missverständlich: Es klingt so,
als könne man die Wahrheit der Offenbarung nicht nur im Glauben, sondern auch
(„gleichzeitig“) mit der Vernunft erfassen.

Die Enzyklika selbst wählt im Absatz zuvor (Nr. 34) im Rückgriff auf das Konzil von Chalkedon
eine geeignetere Formulierung:
105 „Diese Wahrheit, die uns Gott in Jesus Christus offenbart, steht nicht im Widerspruch zu den
Wahrheiten, zu denen man durch das Philosophieren gelangt.“

Also:

1. Eine Glaubenswahrheit, und darum geht es bei der Offenbarungswahrheit, ist nur
dem Glauben selbst zugänglich, nicht der Vernunft.
- 110 2. Eine Glaubenswahrheit steht freilich nicht im Widerspruch zur Vernunft.
3. Was die Glaubenswahrheit besagt, lässt sich mit einer vom Glauben erleuchteten
Vernunft, die aber eben Glauben und nicht Vernunft ist, verstehbar machen und
verstehen.

115 Meines Erachtens müssten wir im RU noch viel stärker beachten, dass wir Glauben und
Vernunft weder vermischen noch trennen, sondern gemäß Chalkedon unterscheidend in
Beziehung setzen.